

Waleria Frühsorger (9b+): Mein Testament

„Das ist mein Testament, ihr könnt es live verkünden. Doch bevor ich geh, bitte Gott, vergib mir meine Sünden...“

Dieser Beat... Er verursacht bei mir Herzklopfen...

Wir sind wieder auf einer Autofahrt. Ich hab meine Kopfhörer aufgezogen und mich zurückgelehnt. „Das ist mein letzter Wille ... nur falls ich morgen geh'n muss...“ Gänsehaut pur... Was für Gefühle der Song in mir auslöst, kann man nicht in Worte fassen... Ich bin in meiner Welt, alles um mich rum ist wie ausgelöscht. So still und ruhig und nur der Song, der mein Herz berührt auf eine unerklärliche Weise ...

Mein Atem geht tief und entspannt.

Regen prasselt auf die Scheiben... Scheibenwischer, die ihn beiseite stoßen um dem Fahrer eine gute Sicht zu verschaffen

Lichter flackern auf. Abwechselnd weiße und rote ... fast schon in regelmäßigen Abständen.

Wir fahren auf die Autobahn. Das Letzte, was ich sehe, bevor ich meine Augen schließe, ist die Zahl 60 auf einem Schild rechts am Straßenrand.

Plötzlich sehe ich lange ein weißes Licht, obwohl meine Augenlider geschlossen sind. Ich öffne langsam meine Augen und in dem Moment reist meine Mutter das Lenkrad rum und dann ein Stoß... ein plötzlicher heftiger Schmerz durchzuckt meinen Körper und verschwindet im gleichen Atemzug wieder... alles wird Schwarz.

Ich erwachte, als ich Regentropfen auf mein Gesicht fallen spürte. Ich war nass bis auf die Knochen. Mein Kopf war zur Seite gedreht. Als ich die Augen aufschlug, begriff ich nicht sofort ...

Da... da lag...

Mama? Mama!?! Ich bekam keinen Ton heraus. Um mich herum rannten Sanitäter und die Blaulichter blendeten mich. Aber ich beachtete sie alle nicht. Mein Fokus lag auf meiner Mama... wie sie da lag... So klein und zerbrechlich, obwohl sie für mich die stärkste Frau auf der Welt war. So mutig und lieb. So hübsch ... und jz? Komplettnässt. Lag in einer Lache aus Blut. Augen die leblos ins Nichts starrten...

Wo .. wo ist meine Schwester...? Ich war wie betäubt und konnte mich deshalb nicht bewegen, also suchte ich die Straße schnell mit den Augen ab.

Sie ist nirg... Doch da!!!

Nein ... das kann einfach nicht sein!! Nein! Nein...

Dort liegt ein kleiner Mensch mit einem weißen Tuch bedeckt auf dem Asphalt. Mein Herz wurde schwer... So viel in so kurzer Zeit. Ich konnte nicht alles verarbeiten oder, eher gesagt, wollte ich es nicht... Die Traurigkeit schnürte mir die Kehle zu. Ich hatte das Gefühl zu ersticken. Tränen schossen mir in die Augen... Ich wollte aufstehen... aufstehen und zu ihr hingehen ... sie in den Arm nehmen, so wie ich es immer tat, wenn es ihr schlecht ging, doch ich konnte nicht.

Sie kommen mit einem weiteren weißen Tuch und decken meine Mutter zu.

Mir ist schlecht alles dreht sich. Alles wird schwarz.

Dann... sehe ich helles weißes Licht...

Ich musste die Augen zusammenkneifen um mich dran zu gewöhnen.

Bin ich im Himmel? Sieht es also so aus im Reich der Toten? Wo sind denn dann alle...? Und wo ist Gott?

Ich höre ein Husten... es kommt mir so vertraut vor...

Ich bemühte mich auf zustehen, doch nichts rührte sich. Am Rand des Bettes saß

mein Vater... mit dem Gesicht in den Händen vergraben. Ich wollte nach ihm rufen... mit ihm reden... wissen, was passiert war... nix...

Ihn so fertig zu sehen machte mich traurig.

Da bemerkte ich die vielen Kabel, die um mich herum hingen.

Es klopfte an der Tür.

Ein Arzt kam rein. Er legte seine Hand auf die Schulter meines Vaters. „Herr Müller“, sagte er, „sie ist nun wach.“ Und deutete mit der anderen Hand auf mich. Soweit ich es sehen konnte, war ich an die verschiedensten Apparate angeschlossen. Irgendwas in mir sagte mir, dass das nicht gut sein kann.

„Frau Müller...“, seufzte er, „wie leid es mir auch tut. Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass sie querschnittsgelähmt sind. Wir haben alles versucht, was in unserer Macht stand, doch unsere Medizin ist noch nicht fortgeschritten genug um ihnen zu helfen. Ich weiß, sie werden nicht antworten können. Sie fragen sich sicherlich, was mit ihrer Familie passiert ist... nun... Leider haben sie es nicht überlebt. Sie haben es als einzige lebend aus diesem Unfall geschafft, jedoch mit schwerwiegenden Verletzungen. Nicht mal der Geisterfahrer überlebte. Ab dem heutigen Tag müssen sie extra beaufsichtigt werden. Ob dies ihr Vater übernimmt oder sie in ein Pflegeheim kommen, entscheidet allein ihr Vater.“ Und noch ehe er den Satz zu Ende gesprochen hat, war mir klar, dass mein Vater mich mitnimmt und sich auf eigene Faust um mich sorgen wird...

Die Beerdigung... Ich wurde in schwarz gekleidet und im Rollstuhl über den Kirchhof geschoben. Die kleinen Steinchen knirschten unter den Rädern und gaben so ein unerwünschtes Geräusch von sich.

Langsam näherten wir uns und dann sah ich sie

Da vorne ... in weißen Kleidern... bildhübsch ...

Meine Mama in ihrem Lieblingskleid und meine Schwester in ihrem zukünftigen Hochzeitskleid. Gerade mal vor einer Woche haben wir es gemeinsam ausgesucht. Das Datum stand auch schon fest. Die Halle war gebucht, Deko gekauft, Essen bestellt, nur noch die Karten wollten wir die Woche noch machen. Und jetzt...? Nichts... Nichts, verdammt nochmal!

Es gab noch so vieles zu sagen, aber ich kann nicht. „Sie werden nicht antworten können“, hatte der Arzt gesagt. Damit meinte er, ich kann nicht reden, nicht nur im Krankenhaus, sondern überhaupt nicht mehr. Nicht einmal Gesichtszüge zeigen, geschweige denn vom Rest...

Ich musste gefüttert, gewaschen, an- und ausgezogen werden... kurz gesagt, ich war ständig auf die Hilfe anderer angewiesen. Das mit meiner Leichtathletik-Karriere konnte ich auch vergessen...

Ich hätte nie gedacht, dass sich mein Leben an einem Tag so drastisch ändern könnte. Es fühlt sich so an, als hätte jemand bei mir daheim alles auf den Kopf gestellt. Alle Boxen und Schränke rausgerissen, alle Gläser zerschlagen, die Wände eingerissen, mir den Halt genommen. Es fühlt sich so an, als würde ich fallen. Immer tiefer und tiefer und immer weiter. Weiter und weiter, doch ohne wirklich aufzuprallen. Mein Körper findet keinen Halt und ich stürze, falle, drehe und wende mich, versuche der Leere zu entkommen. Doch nichts. Ich falle, ich sinke, ich finde kein' Halt. Ich werde in die Dunkelheit gezogen. Wie Treibsand, der mich festhält und nie wieder loslassen wird. Wie das trostlose Wasser das sich in meine Kleidung schleicht, sich dort einnistet, mir den Weg zum Licht zeigt, sich den Weg zum Mund sucht und dort einzudringen versucht. Dort meine Lungen füllt, es brennen und ätzen lässt, bis's schließlich zufrieden ihr kleines dürres Werk betrachtet.

In der Trostlosigkeit und Leere, durch die Dunkelheit hindurch kämpft sich ein Nebelschleier, er lässt mich erschauern, mich zittern, mich beugen und dort weiter hinten, hinter dem Nebel in der ewigen Dunkelheit nähert sich eine blasse Hand. Schon alt und schrumpelig, schon zittrig und grau. Sie nähert sich geschwind. Mit jedem Zentimeter bleibt mir immer mehr die Luft weg. Meine Kehle ist wie zugeschnürt. Als kontrolliere diese meinen Körper. Sie lässt mich an die alten Zeiten denken und je näher sie kommt, desto klarer, älter und schöner werden die Erinnerungen. Immer mehr und mehr Bilder blitzen vor meinem inneren Auge auf. Durcheinander, schnell, hastig. Ein riesiges Chaos. Mal Fetzen, mal ganz, mal dies und mal das, mal klein und mal groß, mal bedroht und mal tot.

Die Hand erreicht mich, berührt mich, entführt mich. Ihre Kälte dringt bis zu meinen Knochen vor. Öffnet mir die Augen, doch lässt von meiner Kehle nicht ab. Noch fester und fester, bis ich zu ersticken drohe. Doch dann lässt sie los, verzieht sich, entflieht und eine Träne fällt.

Nun sitze ich da und gucke aus dem Fenster. Der Nebel hängt wie Rauch ums Haus... alles ist weiß... So leer, so leise, so tot

Keine Bäume... keine Blumen... nix...

Weihnachten steht vor der Tür, doch was spielt das denn schon für eine Rolle für so einen Krüppel wie mich? Ein weiterer Tag sinnloser Existenz. Ein weiterer Tag als Ballast. Als Fehler, als unnützes herumsitzendes, lebloses Lebewesen. Was hat mein Leben denn noch für einen Wert? Was für einen Sinn? Sollte das wirklich mein Schicksal sein? Eine weitere Last für Menschen sein, die mich lieben. Ich hatte Großes vor. Ich wollte was erreichen. Ich wollte reich werden und meine Familie unterstützen. Wir waren nie die reichsten und werden es auch nie mehr sein und das nur wegen mir. Ich bin an allem Schuld. Nur ich. Ich hätte sie überreden sollen zu bleiben. Ihnen klar machen können, das es nicht gut war bei Gewitter zu fahren, doch ich hab es nicht. Warum nicht? Warum war ich nur so blind?... Warum sind sie gestorben und nicht ich?

Mir liegt noch so vieles auf der Seele... So viel, was ich nicht sagen kann... aber will... muss...!

Mich entschuldigen für die Sachen, die ich ihnen gesagt habe, als ich schlechte Laune hatte. Mich entschuldigen, dass ich keine Zeit für sie hatte. Mich entschuldigen, dass sie wegen mir jetzt tot sind.

Eine letzte Umarmung, eine letzte Wärme, einen letzten Kuss, eine letzte Melodie. Ein letztes Mal „Ich liebe dich!“. Ein letztes Mal „Du bist das Beste, was mir je hätte wieder fahren können!“ ein letztes Mal „es tut mir leid!“

Ein letztes Mal „Ich liebe dich!“ Zu meinem Vater sagen, bevor auch er geht ... Aber wenn er geht, bin ich allein ... vollkommen allein ... und dann? Werde ich verhungern? Ich bin doch erst 16 und schon nutzlos wie Dreck. Mir ist es egal, was mit mir passiert, ich denke viel mehr an meinen Vater. Er hat es schwer mit mir. Er hat versprochen für mich zu sorgen und mich zu pflegen, doch würde mein Tod ihm das Leben erleichtern. Wahrscheinlich nicht, ich glaube, er würde es nicht überstehen können. Er hat bereits eine Ehefrau und eine Tochter verloren ... und ich hänge im Rollstuhl wie so n nasser Sack. Kann nichts machen. Gar nichts! Den eigenen Tod spürt man nicht, den Schmerz spüren andere. Ich würde ihm so gerne helfen, ihn erlösen vom ganzen Kummer und Schmerz. Ich würde alles dafür tun, dass er glücklich wird...

Er denkt bestimmt die ganze Zeit an mich...

Er hat's so schwer mit mir...

„Ich wär jetzt so gerne bei euch, doch bitte bleibt da. Lebt euer Leben wartet einfach auf den einen Tag...“

Wie sehr ich dieses Lied hasse. Ich hab mit allem aufgehört, dass mich auf

irgendeiner Art und Weise an sie erinnert, doch manchmal holt mich die Vergangenheit ein und ich bin nicht stark genug mich ihr zu stellen...

Es tut mir so leid ... So unfassbar dolle leid. Ich darf nicht so egoistisch sein, doch am liebsten würde ich mir einfach eine Kugel in den Schädel jagen ... dann wär alles vorbei und ich wär frei...